

Editorial

Die AHV als gefährliches Perpetuum mobile

«Von einer 13. AHV profitieren alle»: Der Slogan der Gewerkschaften stimmt, jedenfalls fast. Man muss schon ein Extrempbeispiel suchen, etwa den heute 20-jährigen Betriebswirtschaftsstudenten, der später einmal Chef eines Grosskonzerns wird, um jemanden zu finden, dem der Zustand im Alter wirklich wehtut. Unter der Annahme, dass er bis zu seiner Pensionierung im Schnitt 2,9 Millionen Franken verdient, wird er für die 13. AHV-Rente am Ende seines Lebens 1,6 Millionen Franken mehr eingezahlt haben, als er in Form der 13. Rente bekommt, schreiben meine Kollegen aus dem Nachrichtenteam.

**Unsere Kolumnistin Jacqueline Badran (SP)**, natürlich für die Vorlage, schreibt neben einer Lobeshymne auf die AHV auch gerade noch, wie man die 13. Rente finanzieren soll, nämlich mit 0,4 Prozent mehr Lohnbeiträgern: «Als ob das die Aktivgeneration nicht stemmen könnte!» Novartis-Chef Vasant Narasimhan, der sich gerade eben den Lohn verdoppelt hat, könnte sich das locker leisten, und mancher Bonusbanker wohl auch. Fazit: Die AHV ist die genialste Lösung für Probleme fast aller Art.

**Etwas ehrlicher wird es dann, wenn sie** auch schreibt, dass die AHV praktisch ausschliesslich von den 10 einkommensstärksten Prozenten der arbeitenden Bevölkerung bezahlt wird. Die AHV ist primär eine gigantische Umverteilungsmaschine von Reich zu Arm, viel mehr als von Jung zu Alt. Genau darum ist es natürlich für die FDP und Teile der SVP so verlockend, das AHV-Eintrittsalter ständig zu erhöhen, was letztlich nichts anderes als eine Rentenkürzung und damit eine Verkleinerung der Umverteilungsmaschine ist. Alles andere Gerede ist, mit Verlaub, auch nicht mehr als billige Propaganda. Natürlich könnten wir die Einwanderung damit bekämpfen, indem wir mit 65 noch 5 Jahre dranhängen, als Putzkraft beispielsweise.

**Kurz: Die beiden Rentenvorlagen**, über die wir am 3. März abstimmen, sind eine Weichenstellung Richtung mehr oder weniger Umverteilung, nichts anderes. Jetzt tönt es natürlich nach nicht viel, wenn jeder 0,4 Prozent seines Lohnes abgeben muss, um die 13. AHV-Rente zu finanzieren. Nur ist zu sehen, dass dieselben Leute eben auch heute schon eine ziemlich hohe Steuerbelastung haben. Gerade dann, wenn sie in den Städten wohnen. Die Spitzensteuersätze, die je nach Kanton bei steuerbaren Einkommen von 200'000 bis 250'000 Franken bezahlt werden, sind in der Stadt Zürich heute schon bei 39,8 Prozent, in Bern und Basel leicht höher und in Genf gar bei 46 Prozent, wie die NZZ kürzlich berechnete.

**«Tax The Rich», dann merkt es ja fast niemand.** Stimmt. Nur: Neben der AHV braucht es eigentlich auch noch mehr Geld für die Krankenkassenverbilligung, den Klimaschutz, die Bauern und die Armee, die ja angeblich auch am Existenzminimum kratzt, wie deren Chef plötzlich landauf, landab erzählt. Werden all die Wünsche erfüllt, steigen die Spitzensteuersätze über die psychologisch wichtige Grenze von 50 Prozent, die erfahrungsgemäss die Steuerflucht und die Steuerumgehung befeuert. Die Reichsten sind gleichzeitig auch die Mobilsten. Was das heisst, hat in den letzten Jahren Norwegen erlebt, das seine guten Steuerzahler zu Tausenden verloren hat. Was die rettet, sind die hohen Öleinkommen dank des Ukraine-Kriegs.

**Fazit: Die AHV ist dank ihrer Finanzierung** nicht nur ein geniales, sondern auch ein gefährliches Perpetuum mobile. Wenn man die Renten nun erhöht, dann bringt das das Wirtschaftssystem nicht ins Wanken, und auch nicht den Sozialstaat, wie behauptet wird. Aber gratis ist das nicht – und die Schweiz wäre gut beraten, dass sie sich dann nicht überlegt, wer denn sonst noch alles Geld braucht, sondern wo man das Geld einsparen könnte. Wir haben keine Öl- und Gasfelder, die uns aus der Patsche helfen.



Arthur Rutishauser, Chefredaktor

arthur.rutishauser@sonntagszeitung.ch  
www.facebook.com/sonntagszeitung

# Wer von einer 13. AHV-Rente profitiert – und wer nicht

**Rechnung** Eine Auswertung zeigt, wer von einem Rentenausbau unter dem Strich mehr Geld erhalten würde. Die Überraschung: Selbst 50-jährige Grossverdiener würden mehr bekommen, als sie einzahlen.

**Konrad Staehelin, Mischa Aebi und Adrian Schmid**

Sogar ein heute 53-jähriger Chefarzt würde unter dem Strich von der 13. AHV-Rente profitieren. Die Summe aller 13. Monatsrenten, die er bis zu seinem Tod bekäme, wäre höher als die zusätzlichen Lohnabzüge, die er bis zu seiner Pensionierung zur Finanzierung der AHV bezahlen müsste. Somit würde er einen Gewinn von knapp 7000 Franken machen. Für die Auswertung wurden folgende Annahmen getroffen: Der fiktive Chefarzt verdient über das ganze Leben gesehen im Schnitt einen Jahreslohn von 250'000 Franken. Anfang 20 bringt er sich als Student mit Nebenjobs über die Runden. Im letzten Jahrzehnt vor der Pensionierung verdient er im Monat 45'000 Franken, also rund eine halbe Million pro Jahr. Und er wird 83,5-jährig, was ungefähr seiner Lebenserwartung entspricht.

Die Auswertung geht davon aus, dass die 13. Monatsrente 2026 eingeführt und über die Erhöhung der AHV-Lohnprozente finanziert wird. Sie stützt sich dabei auf Schätzungen des Bundesamtes für Sozialversicherungen bis ins Jahr 2050.

Der Chefarzt hätte also ab 2026 bis zu seiner Pensionierung auf seinen hohen Lohn wegen der Initiative deutlich höhere Abzüge. Trotzdem sind die zusätzlichen Abgaben in dieser Zeit tiefer als die zusätzlichen 13. Renten bis zu seinem Tod. Die Auswertung geht davon aus, dass der Arbeitnehmer, hier also der Chefarzt, letztlich auch die Lohnprozente seines Arbeitgebers tragen muss. Denn laut Ökonomen muss man davon ausgehen, dass die Unternehmen die zusätzlich anfallenden Lohnkosten voll auf ihre Mitarbeiter abwälzen werden.

Bundesräte sind in einer ähnlichen Einkommensklasse wie Chefärzte. Auch die amtierenden Regierungmitglieder, die zwischen 56 und 64 Jahre alt sind und rund 470'000 Franken pro Jahr verdienen, würden deshalb bei der Einführung der 13. AHV-Rente mit grosser Wahrscheinlichkeit zu den Nettogewinnern gehören. Wie dem Chefarzt und den Bundesräten ergeht es der grossen Mehrheit der

Schweizerinnen und Schweizer, die allermeisten bis tief in den oberen Mittelstand sind gemäss der Auswertung Nettogewinner. Wenn sie strikt aus finanziellem Eigennutz abstimmen würden, müssten die meisten Schweizer Bürgerinnen und Bürger am 3. März der Einführung einer

**«Die AHV in ihrer heutigen Form ist für die meisten ein guter Deal, da ein Teil des Geldes von reich zu arm umverteilt wird.»**

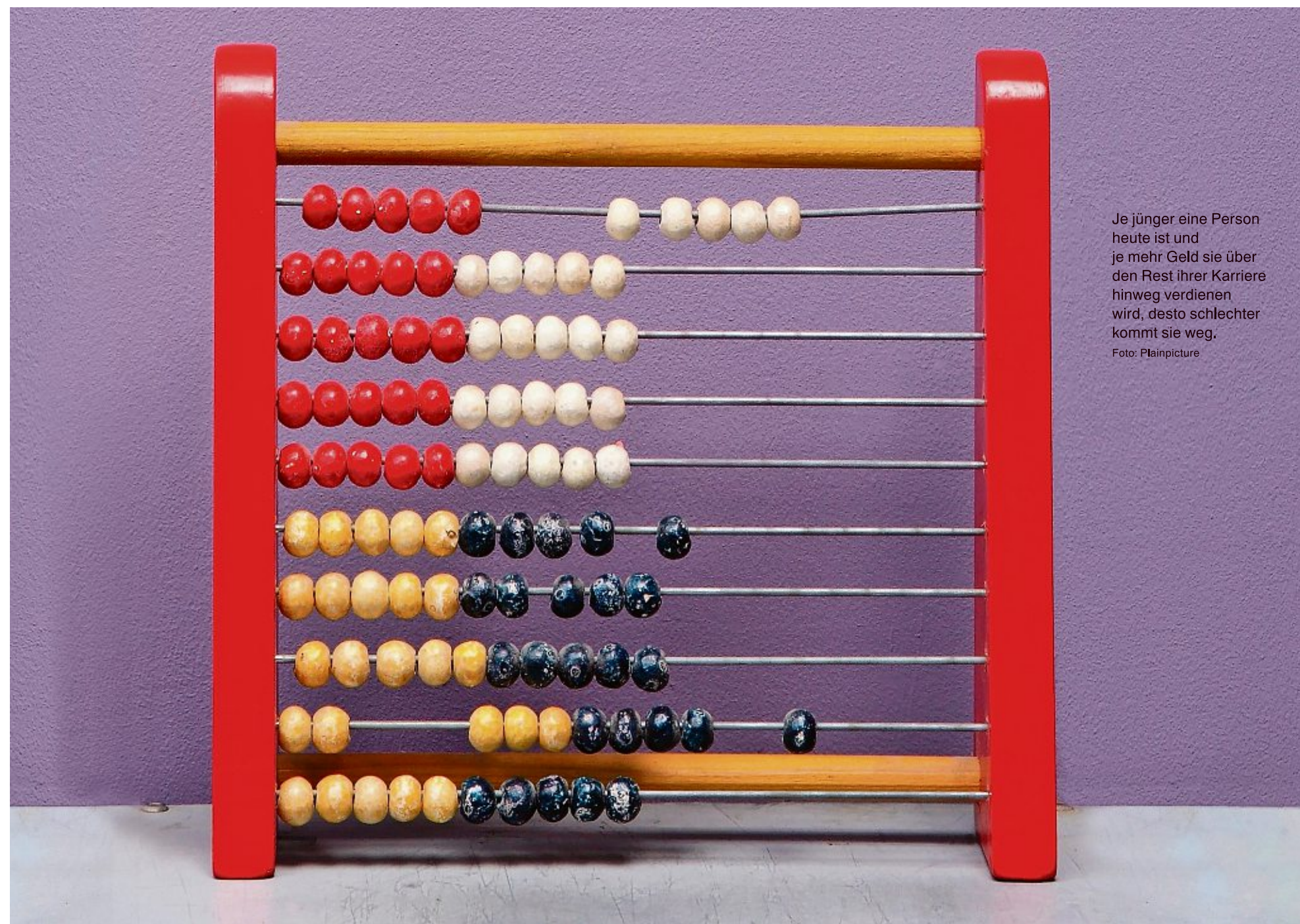
**Marius Brühlart** Wirtschaftsprofessor an der Universität Lausanne

13. AHV-Rente zustimmen. Generell lässt sich sagen: Je jünger eine Person heute ist und je mehr Geld sie über den Rest ihrer Karriere hinweg verdienen wird, desto schlechter kommt sie weg. Allerdings würden selbst viele der heute 20-jährigen gemäss der Auswertung netto noch profitieren. Der Kippunkt dieser jüngsten Generation liegt bei etwa 9000 Franken. Das heisst, auch ein 20-jähriger, der im Verlauf seines Lebens im Schnitt pro Monat weniger als 9000 Franken verdient, wird ein Nettoprofitierer sein. Nur wenn er insgesamt mehr verdient, wird er zum Nettozahler.

**Der junge Chef finanziert alle anderen**

Dennoch gibt es bei der 13. AHV-Rente auch grosse Verlierer. Ein Extrempbeispiel ist der heute 30-jährige Betriebswirtschaftsstudent, der später einmal Chef eines Grosskonzerns wird. Unter der Annahme, dass er bis zu seiner Pensionierung im Schnitt 2,9 Millionen Franken verdient, wird er allein mit den zusätzlichen Lohnprozente für die 13. AHV-Rente am Ende seines Lebens 1,6 Millionen Franken mehr eingezahlt haben, als er in Form der 13. Rente bekommt.

Der Chef wird damit die AHV der ebenfalls noch jungen Coif-



Je jünger eine Person heute ist und je mehr Geld sie über den Rest ihrer Karriere hinweg verdienen wird, desto schlechter kommt sie weg. Foto: Plainpicture

seue mitfinanzieren. Ist diese bei Einführung der 13. AHV 30-jährig und verdient übers ganze Leben im Schnitt jährlich 76'000 Franken, wird sie einen Nettogewinn von knapp 20'000 Franken haben.

Die Auswertung basiert auf statistischen Zahlen und wissenschaftlichen Prognosen, sie geben eine grobe Tendenz wieder. Wie die AHV der Zukunft wirklich aussieht, hängt von vielen ökonomischen und demografischen Faktoren, vor allem aber von politischen Entscheiden ab.

Wie ist das möglich, dass so viele profitieren? Ist die AHV eine Zaubermaschine? «Die AHV in ihrer heutigen Form ist für die meisten ein guter Deal, da ein Teil des Geldes von reich zu arm umverteilt wird», erklärt Marius Brühlart, Wirtschaftsprofessor an der Universität Lausanne. «Grund dafür ist die Finanzierung, die hauptsächlich über Lohnprozente läuft. Wer 500'000 Franken verdient, hat prozentual den gleichen Abzug wie eine Person mit 50'000 Franken Einkommen. Die Renten sind jedoch gedeckelt.»

Hinzu kommt: In der Vergangenheit stiegen die Löhne in der Schweiz stärker als die Teuerung – das nennt man Produktivitätswachstum. Auch deshalb konnte die AHV den meisten Personen letztlich mehr auszahlen, als sie eingezahlt hatten. Die Versprechen, die den heutigen Erwerbstätigen gemacht werden, basieren auf der Hoffnung, dass sich diese Entwicklung fortsetzt.

Die grosse Frage ist nun allerdings, ob die 13. AHV-Rente auch wieder hauptsächlich über Lohnprozente finanziert wird, so wie

es die vorliegende Auswertung annimmt. Politisch realistischer ist wohl ein Mix von Massnahmen. Anzunehmen ist etwa, dass zumindest ein Teil über eine Erhöhung der Mehrwertsteuer finanziert würde.

**Was geschieht mit dem Bundesanteil?**

Das hätte zur Folge, dass tiefe Einkommen relativ stärker belastet würden. Dies ist darum so, weil diese nicht im gleichen Umfang weniger konsumieren, wie ihnen weniger Mittel zur Verfü-

gung stehen. Anders als bei einer Lösung nur über Lohnabzüge würden so auch Pensionierte zur Kasse gebeten. «Für die Initianten könnte die 13. AHV-Rente zu einem zweifelhaften Erfolg werden», gibt Brühlart zu bedenken. «Je stärker die AHV über die Mehrwertsteuer finanziert wird, desto weniger verteilt sie von reich zu arm um.»

Darüber hinaus ist unklar, was mit dem erwähnten Bundesanteil geschieht. Die Eidgenossenschaft müsste ihren Beitrag zu Beginn um rund eine Milliarde

erhöhen. Die Initiative würde wahrscheinlich auf das Jahr 2026 umgesetzt. Denkbar wäre auch hier eine Erhöhung der Mehrwertsteuer. Alternativen wären Sparmassnahmen andernorts oder eine Erhöhung der direkten Bundessteuer. Letzteres würde wiederum die hohen Einkommen am stärksten treffen, allerdings zu Teilen auch den Mittelstand. Das ist für Barbara Zimmermann, Leiterin Sozialwerke beim Arbeitgeberverband und für die Strategie des Nein-Lagers im Abstimmungskampf mitverantwortlich. Anlass für Kritik: Würde die direkte Bundessteuer mit berücksichtigt, falle der Anteil der «angeblichen Nettoprofitierer» viel tiefer aus, sagt sie.

**Für die Gegner «schröpft die Initiative den Mittelstand»**

Wie die Gegner der Initiative in ihrem Argumentarium schreiben, «schröpft die Initiative den Mittelstand». Sie argumentieren, dass die arbeitende Bevölkerung das Geld, das ihr durch eine Zusatzbelastung für eine 13. Rente entgehen würde, eher nötig hat als die Pensionierten. «Die Ärmere profitieren von staatlichen Unterstützungsleistungen, die höheren Einkommen spüren die zusätzliche Belastung nicht gleich. Jene dazwischen schmerzt die zusätzliche Finanzierung zugunsten der Pensionierten dafür umso mehr», sagt Zimmermann. «Dabei haben es die Pensionierten meistens gar nicht nötig.»

Ihre Argumentation wird durch offizielle Statistiken unterstützt: Bereits heute müssen weniger als 3 Prozent der Personen über 65 Jahre aus finanziellen Gründen auf alltägliche Ausgaben verzichten, während der Anteil in der Altersgruppe von 18 bis 64 fast doppelt so hoch ist. Das Ja-Lager wirbt mit dem gegenteiligen Argument: «Besonders der Mittelstand, der sonst immer leer ausgeht, profitiert davon.» Ein Blick auf die Auswertung der Sonntagszeitung zeigt, dass auch diese Interpretation zulässig ist. Zumindest, wenn man die Rechnung vom Ende des Lebens her macht.

Rechnen Sie aus, ob auch Sie mit Ihrem Lohn zu den Profitueuren gehören – mit dem AHV-Rechner auf [www.tagesanzeiger.ch](http://www.tagesanzeiger.ch).

**Verlierer und Gewinner der 13. AHV-Rente**

Nur die zukünftigen Grossverdiener kommen schlecht weg

<p><b>Coiffeuse</b></p> <p>Alter: 30 Jahreslohn Ø: 76'000 Fr. 13. AHV-Rente: 2293 Fr. Situation: Nettogewinnerin Bilanz: 19'800 Fr. Nettogewinn</p>	<p><b>Sekundarlehrer</b></p> <p>Alter: 40 Jahreslohn Ø: 130'000 Fr. 13. AHV-Rente: 2450 Fr. Situation: Nettogewinner Bilanz: 18'500 Fr. Nettogewinn</p>
---	---

<p><b>Chefarzt</b></p> <p>Alter: 53 Jahreslohn Ø: 252'000 Fr. 13. AHV-Rente p./M.: 2450 Fr. Situation: Nettogewinner Bilanz: 6800 Fr. Nettogewinn</p>	<p><b>Zukünftiger CEO Grosskonzern</b></p> <p>Alter: 20 Jahreslohn Ø: 2,9 Mio. Fr. 13. AHV-Rente: 2450 Fr. Situation: Nettozahler Bilanz: 1,6 Millionen Nettoverlust</p>
---	--

Quelle: Sonntagszeitung, Bundesamt für Sozialversicherungen, Bundesamt für Statistik

**Je höher der Lohn, desto tiefer die Mehrwertsteuerbelastung**

Monatliche Mehrbelastung bei einer Erhöhung der Mehrwertsteuer um 1,1 Prozentpunkte (Pro Haushalt\*)

Einkommen (Fr.)	Mehrbelastung (Prozent)
3'389	0,68
6'119	0,54
8'573	0,51
11'637	0,47
20'023	0,42

Würde man die 13. AHV-Rente bis 2030 einzig über eine Erhöhung der Mehrwertsteuer finanzieren wollen (Bundesanteil ausgenommen), müsste der Satz von heute 8,1 auf 9,2 Prozent erhöht werden.

\*Beispielhaushalte aus Haushaltsbudgeterhebungen des Bundes  
Grafik: can, kst / Quelle: Estv

## Rentenalter 66 bremst Zuwanderung

**Abstimmung Die AHV retten und 250'000 Einwanderer weniger: Die Jungfreisinnigen verkaufen ihre Renteninitiative jetzt als «politische Win-win-Situation».**

Plötzlich wittern die Jungfreisinnigen ihre Chance, um aus der Defensive zu kommen. Bisher stand ihre Renteninitiative im Schatten der 13. AHV-Rente, über die am 3. März ebenfalls abgestimmt wird. Zudem sagen die Umfragen ein Nein voraus. Doch nun hat die SVP die Ja-Parole beschlossen. Partei-Doyen Christoph Blocher hat sich höchstpersönlich für die Initiative eingesetzt. «Das deutliche Ja der SVP ist für uns ein Riesenbooster und eine grosse Chance», sagt Matthias Müller, Präsident der Jungfreisinnigen.

Die Initianten richten deshalb ihre Kampagne nun stärker auf die Leute aus, die der SVP nahe stehen. In einem Post auf Instagram taucht Blocher persönlich auf. Und sie werfen ein zusätzliches Argument in die Debatte, das insbesondere in SVP-Kreisen ziehen dürfte: die Zuwanderung. Auf den ersten Blick hat die Renteninitiative nicht viel mit

der Ausländerfrage zu tun. Sie will das Rentenalter für Frauen und Männer schrittweise auf 66 Jahre erhöhen. Danach soll es automatisch weiter steigen, wenn die Lebenserwartung zunimmt. Müller sagt aber: «Die Renteninitiative liefert eine politische Win-win-Situation: Wir retten die AHV und bremsen gleichzeitig die Zuwanderung.»

**1 Million mehr Ausländer bis ins Jahr 2050**

Die Basis für diese Aussage liefert eine Studie des Büros Eco-plan, die im Auftrag des Bundesamts für Sozialversicherungen erstellt wurde. Demnach hat die Renteninitiative «das Potenzial», die Nettomigration in der Periode 2023 bis 2050 «um 23 Prozent zu reduzieren», wie die Autoren in ihrem Bericht schreiben. Grund ist, dass die Arbeitgeber in der Schweiz aufgrund des höheren Rentenalters verstärkt auf



Christoph Blocher (l.) hat sich persönlich für die Initiative eingesetzt: «Das deutliche Ja der SVP ist für uns ein Riesenbooster», sagt Matthias Müller, Präsident der Jungfreisinnigen. Fotos: Dominique Meienberg, Keystone

inländische Fachkräfte zurückgreifen könnten.

Der Bund geht in einem mittleren Szenario davon aus, dass die Zahl der Menschen in der Schweiz bis 2050 auf 10,4 Millionen steigen wird. Haupttreiber ist die Einwanderung, die weiterhin zunehmen wird. Die ausländische Wohnbevölkerung soll

in dieser Zeitspanne um rund 1 Million Menschen wachsen. Aufgrund der Studienresultate könnte diese Zahl um fast 250'000 Personen reduziert werden. «Der Einfluss eines leicht höheren Rentenalters auf die Zuwanderung ist erheblich», sagt Müller. «Es gibt kaum eine andere politische Massnahme,

die derart effektiv ist.» Aufgrund des Fachkräftemangels hat in den letzten zwei Jahren insbesondere die Zuwanderung aus dem EU-Raum wieder angezogen. Gemäss Müller sollte die Schweizer Wirtschaft künftig nicht nur vermehrt auf Leute zurückgreifen, die hierzulande ihre Lehre absolviert haben und die hiesigen Betriebe

kennen, sondern auch ältere Menschen länger im Arbeitsprozess halten. «Unsere Senioren sind das Gold unserer Gesellschaft und Wirtschafts: ihren Erfahrungsschatz dürfen wir nicht ohne Not aus der Hand geben.» Die Rente ab 65 Jahren sei «eine Stilllegungprämie für qualifizierte Beschäftigte», sagt er in Anlehnung an eine Aussage des deutschen FDP-Finanzministers Christian Lindner.

**AHV-Schuldenberg von über 100 Milliarden**

Gemäss Müller werden die Initianten das Zuwanderungsargument in der Kampagne nun «wählerspezifisch einsetzen». Zudem wird das Ergebnis der Eco-plan-Studie auch im Abstimmungsbüchlein thematisiert. Dafür haben die Initianten gesorgt. Damit ist Migration jetzt bei beiden Vorlagen, über welche die Stimmberechtigten befinden, zum Thema geworden. Die SVP

hat kürzlich bereits im Kampf gegen die 13. AHV-Rente die Ausländerkarte gespielt – aufgrund der Milliardenzahlungen, die jedes Jahr ins Ausland fließen. Von diesen «Luxusrenten» profitieren «in erster Linie» Ausländer

**«Unsere Senioren sind das Gold der Gesellschaft und Wirtschaft; ihren Erfahrungsschatz dürfen wir nicht ohne Not aus der Hand geben.»**

**Matthias Müller** Präsident Jungfreisinnige

und Auslandschweizer, heisst in der Volkspartei. Auslandschweizer wehren sich jedoch gegen diese Darstellung.

Dass die beiden AHV-Initiativen am gleichen Tag zur Abstimmung gelangen, stört Matthias Müller nicht. «Jetzt hat das Volk die Wahl», sagt er. Entweder rette es die AHV oder stürze diese noch weiter in die Krise. Der Schuldenberg werde in den kommenden Jahren «massiv ansteigen». Gemäss Hochrechnungen werden bis 2050 – ohne weitere Reformen – über 100 Milliarden Franken in der AHV-Kasse fehlen. Zudem hätte eine 13. AHV-Rente schon in den 2030er-Jahren jährliche Mehrkosten von 5 Milliarden Franken zur Folge. Müller: «Es wäre fahrlässig, die AHV jetzt zulasten der kommenden Generationen weiter auszubauen, ohne überhaupt eine Gegenfinanzierung zu haben.»

**Adrian Schmid**